

„Russians“ - Predigt zum 4. Sonntag v. d. Passionszeit

Sonntag, der 06. Februar 202

Pastor Benjamin Jäckel

1. Russians (Predigttext aus Matthäus 14, 22-33, Basisbibel)

„Russians“ - so heißt das Lied. Und es klingt wie ein Lied, dessen Essenz einer ganz anderen Zeit. Der Sänger Gordon Sumner oder besser bekannt unter dem Namen „Sting“ ist ein musikalisches Ausnahmetalent. Neben seinen musikalischen Fähigkeiten zeichnete ihn aber noch eine weitere Eigenschaft aus: Es schaffte es immer wieder den Zeitgeist der Geschichte in seinen Liedern zum Ausdruck zu bringen. Er sang für die Frauen, die in der Pinochet Regierung Argentiniens ihre Söhne und Männer verloren haben und als Zeichen des Protests allein tanzen. („They dance alone“). Er sang für die Menschen, die sich in Booten über das Mittelmeer aufmachen und ihr Leben in Gottes Hand legen. („Inshallah“) Und er sang eben über das Gefühl, dass in der Zeit des Kalten Krieges herrschte. „Russians“ - so heißt das Lied.

2. Keine Krise!?

Ich erinnere mich noch dunkel. Es sind nur Fetzen in meinen Gedanken: Wie ich vor einem Fernseher saß, direkt davor, quasi mit dem Gesicht an der Mattscheibe. Und trotzdem sind diese Erinnerungsfetzen unglaublich intensiv. Diese Erinnerungen und Berührungen haben sich tief in mein Bewusstsein begraben. Ich war wohl vier Jahre alt. Von Weltpolitik wusste ich nichts. Aber ich merkte: Hier passiert etwas Besonderes. Dieser Moment ist nicht „normal“. Bilder von Menschen, die auf einer Mauer standen, sind in den Gedanken, die Farben so übersteuert, wie es damals eben war. 9. November 1989. Das erste Weltereignis, an das ich mich erinnern kann.

Ich entstamme einer Generation, die bis zu Corona noch nie wirklich eine Krise erlebt hatte. Bei Tschernobyl war ich zu jung. Die Kriege in der Welt waren zu weit weg. Der kalte Krieg längst nicht mehr so präsent. Die Krisen die später kamen: Finanzkrise, Flüchtlingskrise - deren Bedeutung war mir schon klar, aber letztlich kam keine Krise, die mich selbst existentiell gefährdet hätte. Es ist nicht so, dass mich all das nicht interessiert hätte. Im Gegenteil: Es gab Zeiten, da waren die einzigen Radiosender, die ich akzeptiert habe: NDR Info und DLF - eher zu Leidwesen meiner Frau. Aber trotzdem: Diese Krisen betrafen mich nur indirekt.

3. Bootskrise

Manchen Krisen kann man nicht ausweichen, nicht gedanklich und auch nicht real. Wenn Sie dich selbst angehen, so ganz. Wo die Frage am Ende ist: „Leben oder Sterben.“ Wenn die Winde um den Kopf wehen, wenn nicht mehr klar ist: Komm ich hier heile raus. So mag es Petrus gegangen sein, in der Geschichte, die der Predigttext erzählt.

Das ist interessant, was da passiert: Jesus, der bei Sturm und ordentlich Wellengang über das Wasser zu den anderen gelaufen kommt. Und die Jünger, die die ganze Szene gar nicht einordnen können und denken, da käme ein Gespenst. Petrus versucht es selbst, steigt aus dem Boot und will zu Jesus.

Aber auf einmal merkte er, wie stark der Wind war. Da bekam er Angst. Er begann zu sinken und schrie: »Herr, rette mich!«(Mt 14, 30)

Erst ist alles gut, aber mit einem Moment wird alles anders. Als hätte er das Meer vorher gar nicht wahrgenommen, sieht er es mit einem Mal. Wie Schuppen fällt es ihm von den Augen. Und seine Reaktion ist nur allzu menschlich. ANGST - tiefe Angst. Ihm wird bewusst, wo er da steht und all das Vertrauen, all die Ruhe, die gerade noch da war, ist mit einem Mal weg. Das ist sie, seine Krise.

4. Doomsday Clock

Ich gehöre zu der Generation, die so eine existentielle, lebensbedrohende gesellschaftliche Krise vor Corona nicht erlebt hat. Aber in diesen Tagen hat sich bei mir wieder etwas verändert. Die Nachrichten über die Konflikte an der Grenze zwischen der Ukraine und Russland, sie machen mir immer mehr Sorgen. Gerade erst haben Wissenschaftler die Doomsday Clock neu gestellt. Was ist die Doomsday-Clock, eine „Weltuntergangsuhr“? Sie ist eine Uhr, die symbolisieren soll, wie knapp sich die Menschheit vor einem alles vernichtenden Atomkrieg befindet. 100 Sekunden verbleiben uns noch auf der Uhr. Lange stand die Uhr nicht mehr so knapp und ich beginne zum ersten Mal zu ahnen, welches Gefühl der kalte Krieg ausgelöst haben muss. Die Angst, dass es bald alles vorbei sein könnte. Die Angst vor einer Katastrophe, vor der man nicht wegrennen kann. Wenn Sie da wäre, alles wäre zu spät. Ich gebe zu: Solch eine Angst beschleicht mich dieser Tage. Und ich vermeide es, Nachrichten über den Konflikt in der Ukraine zu hören, als könnte ich damit meiner Angst Herr werden.

5. Kinderserien

Vielleicht ging es Gordon Sumner im 1984 ähnlich, als er mit einem Kumpel zusammen in einer Nacht das russische Fernsehen schaute. Sein Kumpel war Erfinder und hatte die Möglichkeit, an der uni russische Fernsehsender zu empfangen. Aber was sollte nachts schon laufen? In Russland war es früh am Morgen. Und wie sonst wohl überall auf der Welt liefen um diese Uhrzeit Kinderserien. Also schauten Gordon Sumners und sein Kumpel russische Kinderserien.

Und da ging im etwas auf: In der Zeit des kalten Krieges war der Gegner im Osten natürlich politisches verbrämt worden. Aber hier sah er Kinderserien. Auch die Russen waren eben doch nur Menschen. Menschen, die ihre Kinder lieben. Wie sollte jemand, der sich eine Zukunft für seine Kinder wünscht, etwas so verrücktes Tun, wie einen Atomkrieg anzuzetteln. Und das galt für beide Seiten des eisernen Vorhanges.

6. Seine Liebe als Beispiel

In der Bedrohung das Eigentliche aus dem Blick verlieren, nicht mehr sehen, was uns Menschen eigentlich verbinden sollte: Die Liebe. Bei Petrus ist das nicht anders. Als er über das Wasser schreitet und von den Wogen überrascht wird: Er verliert Jesus aus dem Blick, der doch das Symbol genau für diese Liebe ist. Er versucht sich selbst zu retten, und droht dabei zu versinken. Gerade eben noch hochmütig derjenige, der meint, Jesus folgen zu können, versucht er jetzt verzweifelt sich selbst zu retten.

Aber Gottes Liebes bleibt auch hier aktiv: Jesus streckt ihm die Hand aus und hält ihn. Alles ist gut. Trotzdem der Tadel: „*Warum hast du gezweifelt?*“

Petrus verliert den einen Punkt aus dem Blick: Gottes Liebe in uns Menschen - hier in Jesus Beispielhaft. Gordon Sumner sieht die russischen Kinderserien und erkennt: Diese Liebe steckt in uns Menschen - am deutlichsten vielleicht in der Liebe von Eltern zu ihren Kindern. Und für uns Menschen gilt auch heute: Mit Jesus ist Gottes Reich bei uns angebrochen. Seine Liebe ist unser Beispiel. Und auch in allen Konflikten heute soll der gemeinsame Weg, ein Weg unter Prämisse von Gottes Liebe in uns Menschen,

das Leitbild sein. Kein Zweifel oder der Glaube daran, dass wir selbst lernen müssten, übers Wasser zu gehen, werden uns helfen. Sondern das Vertrauen darauf, dass wir dann Wege finden werden, wenn wir Jesus nacheifern darin, Wege des Friedens, Wege der Liebe zu finden. Ich hoffe nicht nur die Russen, sondern überall auf der Welt lieben Menschen ihre Kinder. Lassen wir Gottes Liebe in unserem Handeln Wirklichkeit werden, damit diese Kinder eine Zukunft haben und die Doomsday-Clock nicht schon vorher abgelaufen ist. **Amen.**